

SWR2 lesenswert Magazin

## **Yvonne Adhiambo Owuor - Das Meer der Libellen**

Dumont Verlag, 608 Seiten, 24 Euro  
ISBN 978-3-8321-8114-7

Rezension von Dina Netz

Sendung: Sonntag, 02. Mai 2021  
Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt  
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**Autorin:**

Auch in Yvonne Adhiambo Owuors zweitem Roman geht es um das bewegte Schicksal einer afrikanischen Familie. Im Zentrum steht Ayana, die die Leserinnen und Leser von „Das Meer der Libellen“ als kleines Mädchen kennenlernen. Sie lebt mit ihrer Mutter auf der Insel Pate an der Nordküste Kenias. Es ist ein Frauen-Haushalt. Ihren Vater kennt Ayana nicht. Erst als Erwachsene erfährt sie, dass er ihre Mutter sitzenließ und diese – ledig und schwanger - daraufhin von ihrer Familie verstoßen wurde. Ayana und ihre Mutter sind Außenseiterinnen: Die Mutter betreibt mit natürlichen Kosmetika einen Schönheitssalon, den die Insel-Damen gern aufsuchen – aber hinter ihrem Rücken lästern sie über die alleinstehende Frau. Ayana ist klug und gut in der Schule. Aber da die anderen, reicheren Kinder auf Ayana herabblicken, bleibt auch sie lieber für sich und geht ihre eigenen Wege. Ihre einzige Freundin ist eine kleine Katze – sie wird aber von ihren Mitschülern brutal getötet. Es ist eine zutiefst archaische Welt, von der Yvonne Adhiambo Owuor erzählt. Eine Welt, aus der Ayana immer wieder ins Meer flieht:

**Zitat/Sprecherin:**

„Sie driftete dahin, und jegliches Zeitgefühl löste sich auf. Einsamkeit, Stille; alles strebte auf unbekannte Verlockungen zu. Auch sie. Unter Wasser brauchte sie die Dinge nicht zu benennen, um sie zu kontrollieren. Spüren, empfinden, erfahren – das war Wissen genug. Das Meer hatte viele Augen, zu denen auch ihre jetzt gehörten. Ein vorbeischwimmender Fisch glotzte. Ein Mensch starrte zurück. Sie ließ sich mit der Strömung treiben, weiter und immer weiter, bis sie auftauchen musste, um Luft zu holen. Ihr Lachen schallte durch die Luft“.

**Autorin:**

Die tiefe Verbindung mit dem Meer teilt sie mit dem Fremden Muhidin, der eines Tages auf der Insel ankommt - aber auch die Einsamkeit und das Außenseitertum. Ayana erklärt ihn kurzerhand zu ihrem Vater, um damit die in ihrem Leben klaffende Lücke zu füllen. Zum Gefühl der Vollständigkeit zurückkehren – dieses Bedürfnis trieb auch schon die Figuren in Yvonne Adhimabo Owuors Roman „Der Ort, an dem die Reise endet“ um. Ihnen allen waren Dinge oder Menschen verloren gegangen, deren Verlust sie sich aber nicht stellten. Die daraus resultierenden Traumata wogen später umso schwerer. Die Dinge nicht unter den Teppich zu kehren, sondern sie zu benennen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen – das scheint ein großes Thema

für Yvonna Adhiambo Owuor zu sein. Im vorigen Roman bezog sie sich damit vor allem auf die vielen nicht aufgearbeiteten Kapitel der postkolonialen Geschichte Kenias. Dass das junge Mädchen in Yvonne Adhiambo Owuors zweitem Roman seinen Verlust offensiv angeht, kann man also wohl als Zeichen der Hoffnung darauf lesen, dass die junge Generation die Fehler der Eltern nicht wiederholen wird.

Doch dass Ayana Muhidin zu ihrem Vater macht, wird ebenso viele glückliche wie tragische Folgen haben. Denn Muhidin hatte in seinem ersten Leben bereits eine Familie, deren Schicksal immer wieder auch das seiner neuen Familie auf Pate beeinflussen wird.

Pate, die Insel, die ganz nah an der Küste liegt und dennoch von Kenia vergessen wurde:

**Sprecherin:**

„Ein halbes Jahrhundert der Vernachlässigung durch die kenianische Regierung hatte die Seele des Landes ebenso zerstört wie die Meeresgrund-Fangflotten vieler anderer Nationen die Fischgründe Pates, die unkontrolliert die Gelbflossenthunfisch- und Marlin-Schwärme plünderten, sodass den einheimischen Fischern nur die mageren Überreste der erschöpften Bestände bleiben. In den meisten Gesprächen ging es nur noch um Abreisen – beabsichtigte, erhoffte, geplante und ausgeführte.“

**Autorin:**

Die jungen Menschen gehen weg, um anderswo zu studieren oder Arbeit zu suchen. Auch Ayana hätte das Zeug zum Studium, aber nicht die Mittel. An dieser Stelle lanciert Yvonne Adhiambo Owuor einen Coup, der unglaublich wäre, würde er nicht auf Tatsachen beruhen: 2005 erhielt eine junge Frau aus Pate ein Stipendium für ein Studium in China, denn DNA-Tests belegten, dass sie die Nachfahrin eines chinesischen Seefahrers aus der Ming-Dynastie war. „Das Meer der Libellen“ ist von dieser historischen Begebenheit inspiriert. Ayana reist nach China, wird dort wie ein „Familienerbstück“ behandelt und herumgereicht wie eine Trophäe. Dann lockt der Sohn eines türkischen Geschäftsmannes Ayana nach Istanbul und heiratet sie dort beinahe gegen ihren Willen. Im letzten Moment gelingt ihr die Flucht. Schon bis hierhin sind die Abenteuer, die Ayana eher erleidet denn erlebt, einigermaßen wüst und wirken in dieser Ballung konstruiert.

Doch es kommt noch dicker: Während Ayanas Abwesenheit findet ein gesuchter

islamistischer Attentäter auf Pate Unterschlopf, weshalb die Bewohner unter terroristischen Generalverdacht gestellt werden – auch diese Episode hat fatale Auswirkungen auf Ayanas Familie. Spätestens hier wird die politische Botschaft Yvonne Adhiambo Owuors deutlich: Die Insel wird nicht nur von Kenia vernachlässigt. Ganz Afrika ist Spielball reicherer Länder – je nach aktueller politischer und ökonomischer Interessenlage.

Schon das gefeierte Debüt von Yvonne Adhiambo Owuor „Der Ort, an dem die Reise endet“ hatte ein politisches Thema: Die Autorin erzählte darin die postkoloniale Geschichte Kenias anhand einer Familie. Die Figuren waren dabei Stellvertreter für bestimmte historische Phasen und Aspekte. Klingt etwas thesenhaft, funktionierte literarisch aber gut. Denn Yvonne Adhiambo Owuor hatte interessante Figuren und eine lebendige Sprache gefunden.

Mit „Das Meer der Libellen“ scheint Owuor nun ein ganz ähnliches Projekt zu verfolgen: Man kann den opulenten Roman über Ayana und ihre Familie als Parabel auf den afrikanischen Kontinent lesen, der sich nach jahrhundertelanger Ausbeutung nicht mehr selbst entfalten kann und zur Projektionsfläche für andere geworden ist. Und ein globalisierungskritisches, Postkolonialismus-kritisches Buch aus afrikanischer Sicht ist ganz sicher berechtigt und an der Zeit – wie auch die aktuelle Debatte um die Rückgabe afrikanischer Kulturgüter belegt.

Doch ist „Der Meer der Libellen“ auch ein guter Roman? Eher nicht, muss man leider sagen. Denn diese Selbstbehauptung einer jungen Frau, die allegorisch für Afrika steht, ist recht langatmig und allzu plakativ. Auch gelingt es Owuor nicht, ihre vielen verschiedenen Stilebenen zusammenzuhalten. Die sehr dialogische Sprache kontrastiert zu stark mit den langen politischen Reflexionen.

Im Grunde unterläuft Yvonne Adhiambo Owuor mit der Stilisierung von Ayana zum Symbol genau der Fehler, den sie anprangert: Sie nimmt ihre Hauptfigur nicht ernst genug, widmet ihr zu wenig Aufmerksamkeit, gibt ihr nicht die Möglichkeit individueller Entwicklung, weil sie die Trägerin einer größeren Botschaft ist. Damit benutzt Yvonne Adhiambo Owuor Ayana genauso wie die Männer und die Reichen, die die Autorin kritisiert.